

Werk

Titel: Herrn Gifford Palgrave's Bericht über seine Reise durch das Innere Arabiens in d...

Autor: Palgrave, Gifford

Ort: Berlin

Jahr: 1865

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622_1865_0018 | log28

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

X.

Herrn Gifford Palgrave's Bericht über seine Reise
durch das Innere Arabiens
in den Jahren 1862 und 1863.

Vortrag gehalten in der Sitzung der geographischen Gesellschaft
am 8. Januar 1865.

Geehrte Versammlung!

Es würde unmöglich sein Ihnen in einer halben Stunde einen vollkommenen Bericht über eine Reise abzustatten, die länger als ein Jahr gedauert hat. Ich kann bloß versuchen, Ihnen von meinen Haupteindrücken, sowohl den örtlichen als ethnologischen, einen kurzen Abriss vorzulegen. Auch muß ich im Voraus um Entschuldigung bitten, wenn mein kurzer Aufenthalt in Deutschland mich mit der deutschen Sprache noch nicht so vertraut gemacht hat, als es meinen Sympathien für dieses Land entsprechen würde.

Ich hatte mich zu meiner Arabischen Reise durch siebenjährigen Aufenthalt in Syrien und Egypten vorbereitet, und während dieser Zeit vornehmlich Arabische Sprache und Literatur studirt. Für die Reise selbst wählte ich dann die Verkleidung und Persönlichkeit eines Arabischen Arztes, und gesellte mir zum Begleiter einen Einwohner der Umgegend von Damascus. Mit ihm und einigen Beduinen durchritt ich zuerst die Wüste zwischen Gaza und Ma'ân. Meine Verkleidung als Arzt machte es mir zwar unmöglich, mich mit den für einen wissenschaftlichen Europäischen Reisenden nothwendigen mathematischen und anderen Reise-Instrumenten zu versehen, schaffte mir aber die sichere Gelegenheit zu Beobachtungen der häuslichen Sitten und Gebräuche der Einwohnerschaft.

Anfang Juni gelangten wir beide auf der großen Pilgerstraße nach Ma'ân, wo ich mit einer kleinen Bande Beduinen bekannt wurde, die sich erbot, uns durch die große Wüste zwischen Ma'ân und Djauf, dem ersten bewohnten Platz in Central-Arabien, zu führen. Diese Wüste ist ein Theil des Wüstengürtels, welcher das ganze Arabische Binnenland umgiebt, und der gegen die Meeresküste von einer meist granitischen und basaltischen Bergkette eingefast wird. Auf der nördlichen Seite, wo wir diesen Wüstengürtel durchkreuzten, ist derselbe gegen 180 Englische Meilen breit. Noch viel breiter ist er im

Süden, aber bedeutend schmaler im Osten und Westen. Wir brauchten 19 Tage um von Ma'an nach Djauf zu gelangen.

Djauf ist eine Oase, und zwar eine Einsenkung in der Mitte der Wüste, ungefähr 200 Fufs tiefer als der umgebende Wüstenboden. Sie liegt am südlichen Ende des bekannten Wüsthals Wadi Şirhan, d. h. Wolfsschlucht, in gleicher südlicher Entfernung zwischen Bagdad und Damascus. Sie gehört gegenwärtig zum Bereiche der Regierung des Fürsten ʿIbn-Raschid von Schomer, und besteht aus 12 Dorfschaften mit ungefähr 30,000 Einwohnern. Wir rasteten hier drei Wochen und genossen den Schatten der fruchtbaren Palmenhaine und Obstgärten, die mit denen von Damascus an Fruchtbarkeit wetteifern. Die gewöhnliche Form, in der diese Oase auf den Karten sich findet, ist irrthümlich; dieselbe ist nicht viereckig, sondern länglich, und zwar von Ost nach West wenigstens zehn Mal länger als in ihrer nordsüdlichen Breite.

Von Djauf bis nach Djebel Schomer, an das Ende der Wüste, ritten wir in fünf Tagen. Djebel Schomer ist eine Art Vorgebirge des hohen Binnenlandes. Wir kamen jetzt durch Dorf an Dorf und reiche Pflanzungen bis zur Stadt Ḥa'yel (Ḥāil), der Hauptstadt des neu gegründeten Königreichs Schomer; dieselbe liegt im Mittelpunkte einer sich über das Hochland erhebenden granitischen Gebirgskette. Ich blieb hier anderthalb Monate als Arzt der Königlichen Familie und setzte dann meinen Weg in südlicher Richtung fort.

Nachdem wir das Gebirge Schomer verlassen hatten, kamen wir durch ein 20 Englische Meilen breites Thal, an dessen anderer Seite sich die Gebirgskette Djebel Selma erhebt. Hier sind die Gräber der beiden Arabischen Helden Ḥaḍim Ṭa'i und 'Antar. Jenseit dieser Gebirgskette liegt das hohe Weideland von Ober-Ḳaṣīm. Zwischen Ober- und Nieder-Ḳaṣīm findet sich die Grenze des Königreichs Schomer; Nieder-Ḳaṣīm, ein tiefes, fruchtbares Gartenland voll Datteln, Getreide u. s. w., gehört bereits zu dem Reiche der Wahhabiten.

Von dem Dorfe Ḳauara, dem letzten Orte in Schomer, fällt das Land plötzlich mehrere hundert Fufs tief ab, und erzeugt eben durch diesen Abfall die Bewässerung und Fruchtbarkeit des südlichen Ḳaṣīm. Bei Raḥ, der ersten gröfseren Stadt in Ḳaṣīm, bemerkten wir einen sonderbaren Steinring, ähnlich den von Stonehenge oder Karnac, der vor ungefähr 1000 Jahren von Ibn-Darim, dem Wiederhersteller heidnischen Gottesdienstes, erbaut worden sein soll. Die nächste grofse Stadt ist Bereida mit ungefähr 23,000 Einwohnern; südlich von dieser liegt 'Oneiza, die Hauptstadt, die sich gerade damals im Aufruhr und Belagerungszustand befand, und die erst 9 Monat später von den Wahhabiten eingenommen worden ist.

Von Bereida, wo wir uns 1 Monat lang aufhielten, wandten wir uns nordöstlich um die Provinz Sedeir zu besuchen, dieses klassische Land der altarabischen Dichtkunst. Auf diesem Wege durchmachten wir den östlichen Theil von Kaşım und einen engen sandigen Paß, d. h. Nefūd, der die drei Provinzen Woschem, Sedeir und Kaşım von einander trennt. An der Grenze von Sedeir besuchten wir die große Handelsstadt Zulfe am Fuße des Djebel Toweik. Der Name dieses gegen 3000 Fuß hohen Kalksteinberges bedeutet „Flechte“ und bezieht sich auf die halbmondförmige Gestalt des Gebirges. Die Erhebung dieses Gebirges von Westen an ist terrassenförmig, und zwar gewöhnlich in drei Stufen. Der arabische Name für diese terrassirten Hochländer ist Nedjed; dieselben umfassen namentlich die 5 Provinzen Sedeir, A'aređ, Yemama, Afladj und Woschem. Die alte Hauptstadt von Sedeir, die wir auf unserem Wege berührten, ist Medjmaa', hoch im Gebirge und stark befestigt. Von hier kamen wir über Djeladjil nach Toweim, der heutigen Hauptstadt.

Der höchste Punkt des Gebirges Toweik ist der Djebel 'Atala, d. h. kahle Berg, über 3000 Fuß hoch, an dessen Rande wir den Bergpaß Theniyyat-'Atala überstiegen, und von hier eine reizende Aussicht über das gegen Westen abfallende Tafelland hatten. Zwei Tagesreisen südlicher kamen wir durch die Stadt Ĥoreimela, eine beträchtliche von Ibrahim Pascha befestigte Stadt, den Geburtsort Muhammed Ebn-Abd-el-Wahhab's, des Stifters der Wahhabitischen Secte. Dann kamen wir in das schon in der Provinz A'aređ gelegene Dorf Sedus, und hier in das berühmte Centralthal Arabiens, das mehrere 100 Meilen lange Wadi Ĥanifa.

Wir kamen an den Ruinen der beiden alten Hauptstädte 'Eyana und Derayīya vorbei und gelangten so nach Riād, der heutigen Wahhabiten-Hauptstadt. Hier residirt der Herrscher des ganzen Wahhabitenreichs, der gewöhnlich den Namen des Sultans von Nejed führt. Der gegenwärtige Sultan heißt Feiṣal, der Kronprinz heißt 'Abd-Allah. Die Stadt liegt in einem blühenden Gartenlande, woher eben der Name Riād, d. h. „Gärten“; sie enthält wenigstens 25,000 Einwohner. Im Süden der Stadt liegen die von den Arabischen Dichtern viel besungenen Yemâma-Gebirge. Wir blieben ungefähr 2 Monate in Riād, und gingen dann nach den in der Yemâma-Provinz gelegenen Städten Manfūḥa und Sulemieh, einer sehr warmen Gegend, wo besonders viel Baumwolle wächst. Von hier wandte ich mich dann östlich nach der Persischen Küste hin, und zwar durch das Thal Wadi Solei', wahrscheinlich dasselbe, das auf den Karten gewöhnlich Wadi Aftan heißt, ein in Arabien unbekanntes Name. Von den weißen Kalkterrassen des Toweik erblickte ich hier im fernen Süden, an dem Rande der

großen Wüste, die Granitberge von Ḥariḳ, d. h. Feuersbrunst, vielleicht von der Hitze der Gegend so genannt, deren Einwohner fast so dunkel als die Abyssinier sind.

Ich hatte hier wenigstens 1000 Fufs von dem östlichen Rande des Ṭoweik bis in die Wüste hinab zu steigen, die ich jetzt auf einer Länge von über 80 Englischen Meilen durchmafs, und dann das Wadi Jarook hinabging, ein tiefes Thal, welches die Wüste von dem Küstengebirge trennt. Von hier bis in die Ebene Ḥaṣa, die sich längs des Persischen Golfes erstreckt, hatte ich abermals ungefähr 1000 Fufs hinab zu steigen.

Ich blieb hier in der Hauptstadt von Ḥaṣa, Hufhuf, mehrere Wochen. Die Gegend ist bewässert, reich an heißen Quellen, wohl bebaut und bevölkert, und noch besonders merkwürdig durch eine große Anzahl alter Schlösser, die im vierten Jahrhundert der Hedjira von den früheren Karmaten erbaut wurden, und zeigt noch in ihrem großen Schlofs die Züge persischer Baukunst.

Von Kaṭif segelte ich nach der Insel Baḥrain und blieb hier einen Monat in der lebendigen Hafenstadt Menama, sowie auch auf der benachbarten kleinen Insel Moḥarreḳ, wo der Regent der beiden Inseln, Ebn-Khalifah, residirt. Dieser Regent gehört nicht mehr zum Wahhabiten-Reiche, sondern zum benachbarten Reiche von 'Oman. Der Sultan von 'Oman wird übrigens aus doppelten Gründen sehr mit Unrecht Imam von Maskat genannt, da einestheils Maskat zwar ein großer Hafen, aber keine Hauptstadt ist, andernteils der Sultan kein Imam, d. h. Mohammedanischer Geistlicher, sondern im Gegentheil ein Biadi, d. h. ein Karmatischer Freigeist ist.

Die erste Landesprovinz des Reiches von 'Oman ist Kaṭar. Ich durchreiste diese Provinz und blieb einige Zeit in der Hauptstadt derselben, Beda'a, d. h. Ketzerei, bei dem alten Gouverneur Ebn-Thani.

Hier sind auch die besten Perl-Fischereien, deren Monopol der Regierung gehört.

Von Kaṭar segelte ich dann nach der gegenüberliegenden Persisch-Arabischen Küste und besuchte erst die kleine Wahhabitische Kolonie Barr-Faris und den zum Reiche von 'Oman gehörigen Theil der Küste, der sich von Ras Bostana bis Djask erstreckt. Von dort segelte ich wieder zurück nach Shardja, einer beträchtlichen Stadt an der Arabischen Küste, ging von hier durch die Provinz Djowasima nach dem Vorgebirge Ras Mesandum, besuchte die ehemals blühende Insel Ormuz, und kam so durch die drei Provinzen Rous el-Djebal, Kalḥat und Baḡina nach Ṣoḥar, einer der drei Hauptstädte von 'Oman; die anderen beiden sind Nizwa und Bahhola, beide mehr im Innern gelegen. Von Ṣoḥar schiffte ich mich nach Maskat ein, erlitt aber bei den Soada-Inseln Schiffbruch und rettete mich nebst einigen Matrosen

durch Schwimmen. Zwischen Barka und Sib erreichte ich die Küste, besuchte hier den Sultan von 'Oman in seinem Landhause und reiste dann zu Lande nach Maskat. Nach einigen Tagen schiffte ich dann über den Persischen Golf, und stromaufwärts auf dem Tigris nach Bagdad.

Dies war der Gang meiner im ganzen 1 Jahr und 4 Monate dauernden Reise. Die Gefahren, die ich auf derselben, abgesehen von dem Schiffbruche, zu bestehen hatte, bestanden vorzugsweise in dem Argwohn der Wahhabiten, die in Folge ihrer fanatischen Strenggläubigkeit geneigt sind, jeden Fremden für einen Revolutionär und Spion zu halten, und die aus diesen Gründen auch mich beargwohnten und zu einer schleunigen Entfernung von Riāḍ nöthigten. Im Uebrigen kann ein Reisender, besonders wenn er als Arzt oder Kaufmann reist und Arabisch gut spricht, diese Gegenden mit einer gewissen Sicherheit besuchen.

In politischer Beziehung bilden diese Gegenden drei große besondere Reiche: erstens das Reich von Schammar, zweitens das der Wahhabiten und drittens das Karmatische von 'Oman. Das Reich von Schammar ist das nördlichste und erstreckt sich von der Wüste von Damascus und Bagdad bis an die Grenzen von Nieder-Ḳaṣīm. Es war ursprünglich ein Wahhabitisches Pflanzenreich und wurde von dem Sultan Terki von Nejed vor 42 Jahren gegründet. Seit 25 Jahren aber ist es unabhängig, und zwar nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch in religiöser. Der gegenwärtige König Ṭelāl Ibn-Raschīd ist ungefähr 38 Jahre alt und ein Mann von sehr großem Talent und politischem Geiste.

Im Gegensatz zu dem Wahhabiten-Reiche begünstigt er Handel und Gewerbe, und hat zu diesem Zweck in der Hauptstadt Ḥayel einen großen Marktplatz erbauen lassen. Zugleich ist er ein Mann der unbedingten Toleranz und sucht Einwanderungen sowohl von Schiiten als von Juden und Christen zu befördern. Auch Dichtkunst und Literatur wird von ihm nach altarabischer Weise geehrt und gepflegt. Im Kriege ist er bisjetzt immer glücklich gewesen und hat einen großen Theil seines Reiches durch Eroberung kleiner, ehemals unabhängiger Staaten, z. B. Teima, Kheibar und Djauf zusammengebracht.

Das Heer wird nach vorhandenen Musterrollen von den Provinzen gestellt, und beläuft sich im Ganzen bis über 30,000 Mann. Die Provinzen werden von Statthaltern regiert, die der König ernennt, denen aber eine Art ständiger Provinzial-Versammlung (Medjlis) zur Seite steht.

Die Bevölkerung ist vielleicht der schönste und edelste Menschenschlag Arabiens. Sie beträgt im Ganzen über eine halbe Million, ausschließlich der hier besonders zahlreichen Beduinen, die indessen von

der Regierung streng bewacht und in Zucht gehalten werden. Jeder Fremde muß an der Grenze einen Paß nehmen, der ungefähr $1\frac{1}{2}$ Thaler kostet, und mit diesem kann er dann sicher überall reisen.

Der Religion nach ist nur ein kleiner Theil der Bevölkerung islamitisch, die meisten bewahren noch die Gebräuche des alten vor-muhammedanischen Gottesdienstes, indem sie zur Sonne beten, Todtenopfer bringen und heilige Haine besuchen. Indessen erkennen und verehren sie ein einziges höchstes Wesen.

Die Kameele und Pferde sind sehr gut, und werden beide zahlreich exportirt; die Pferde gewöhnlich unter dem Namen der Nedjed-Pferde, denen sie indessen an Güte nachstehen.

Das Reich der Wahhabitens oder von Nedjed, südlich von Schomer, wird von der alten Familie von Ebn-Sa'ud regiert, und hat, nachdem es früher von Ibrahim Pascha vernichtet war, jetzt seine alte Stärke wiedergewonnen. Es umfaßt das eigentliche Central-Arabien von dem Persischen Golf bis an die Grenzen von Mekka und Yemen.

Die Regierung ist eine absolut monarchische, und zwar eine überaus centralisirte. Die ursprünglichen Häuptlinge der Provinzen sind alle unterjocht, getödtet oder vertrieben worden, und werden jetzt ganz nach der Weise des alten Römischen Reichs durch Präfecten ersetzt. Diese Präfecten sind aber nicht selten Sklaven des Palastes.

In innigem Zusammenhange mit diesem politischen steht der religiöse Absolutismus. Die Wahhabitens sind strenge Koranisten, und betrachten einen jeden Andersgläubigen als einen Ketzer oder Heiden. Schwören oder Anrufen eines jeden erschaffenen Wesens (Muhammed selbst nicht ausgenommen), ja Verbindung eines menschlichen Namens mit demjenigen Gottes, gilt für Todes-Verbrechen. Für eine eben solche Kapital-Sünde gilt Tabakrauchen. So war der frühere erste Minister des Reiches wegen Verletzung dieser Vorschrift in Betreff des Tabakrauchens, an der Thür des Palastes selbst thatsächlich zu Tode geprügelt worden. Mit Prügeln wird auch jeder bestraft, der Seide oder Goldschmuck trägt, der eins der fünf täglichen Gebete in der Moschee versäumt, der nach Anbruch der Nacht noch in seinem Hause spricht oder Licht hat, der auf einem Instrumente spielt, und ähnliche Vergehen dieser Art. Ehebruch und Diebstahl dagegen gelten für geringere Vergehen. Die Folge von allem diesen ist, daß es bei den Wahhabitens viel Religionsübungen, noch mehr Heuchelei und sehr wenig Sittlichkeit giebt.

Die Stützen dieses religiösen Systems sind die sogenannten „Mutawwa'as“, d. h. die zum göttlichen Gehorsam Zwingenden, eine Art Muhammedanischer Geistlichen, die das Land überschwemmen; und außerdem die „Mudda'iyas“ oder Zeloten, ein eigenthümlicher

geheimer Rath, bestehend aus 22 Männern, deren Amt, ähnlich dem der Römischen Censoren, darin besteht, Unglauben und Unsittlichkeit zu unterdrücken, die Gesellschaft im Namen der Regierung zu beobachten und die Regierung in aller Weise heimlich zu unterstützen. Der geheime Rath datirt von der Zeit der Cholera im Jahre 1855. Das Kabinet des Fürsten besteht jetzt theils aus diesem geheimen Rathe, theils aus zwei Ministern für das Innere und Auswärtige, einem Schatzmeister (der ein Neger ist), und endlich dem Kādi oder Oberrichter der Hauptstadt. Der gegenwärtige Kādi, 'Abd-el-Laṭif, ist ein Grofsenkel des ersten Wahhabi und ein sehr kluger und gefährlicher Mann. Der Kabinettsrath versammelt sich wöchentlich zweimal in Gegenwart des Sultans.

Der Despotismus dieser Herrschaft ist nicht ohne Opposition geblieben, und die Partei der Unzufriedenen ist besonders stark in den Provinzen Kaşım und Ḥaşa. Die Beduinen sind hier vollkommen unterdrückt.

Die gesammte Bevölkerung beläuft sich nach den von mir eingesehenen Musterrollen des Palastes auf 1,700,000 Seelen. Das Heer ist ungefähr 60,000 Mann stark. Die Einwohner des ganzen Reiches ihrer Religion und Politik nach sind kaum zur Hälfte Wahhabiten; die Andern nur gezwungener Weise.

Das eigentliche Wahhabitenland ist das Hochland, das sich ungefähr 1500—3000 Fuß über das Meer erhebt. Der Boden ist fast durchgängig fruchtbar und theils Weide, theils Ackerland. Am fruchtbarsten sind die vielen Thäler, die das Plateau überall durchschneiden, und außerdem der südliche Abhang des Gebirges mit den Provinzen 'Aared und Yemamah. Das Klima ist gesund und kühl im Winter und nicht zu heiß im Sommer, Regen fällt nur selten und in Gewitterschauern, Schnee niemals. Von ununterbrochen fließenden Strömen habe ich nur einen gefunden bei Djelajil in Sedeir.

Einen ganz andern klimatischen Charakter hat die ebenfalls zu dem Wahhabiten-Reiche gehörige Küsten-Landschaft Ḥaşa. Die Luft ist hier feucht und warm, überall fließen die Ströme, und üppige Pflanzungen zeigen sich allenthalben. Die hiesigen Datteln sind die besten der Welt. Die Bevölkerung dieser Provinz ist betriebsam und dem Handel ergeben, besonders mit Bahrain, Persien und Indien. Von Manufacturen werden hier besonders Tuch- und Stickwaaren, Gold- und Silberschmuck verfertigt und ausgeführt. Auch sind die Einwohner gerade dieser Provinz ihrer eigentlichen Gesinnung nach weniger Islamiten als Karmaten. In geologischer Beziehung besteht Ḥaşa grofsentheils aus Basaltfelsen, und verräth ihren vulcanischen Ursprung außerdem durch viele heiße Quellen und häufige Erdbeben.

Auch die Sprache fängt hier und schon von Riad an weniger Koranisch zu lauten, als in Schammar und Ober-Nejed, wo das reinste Arabisch gesprochen wird, und wo man auch in gewöhnlichem Gespräch alle grammatischen Endungen und Beugungen eben so genau hören läßt, als in der geschriebenen oder gepredigten Sprache. Der Styl der Dichtkunst ist in jenem nördlichen Theil von Nejed noch ganz derselbe wie der der alten Arabischen Poesie, wie wir sie z. B. aus dem Mo'allakat und der Hamasa kennen. In Haşa ist der sogenannte Nabti oder Nabatäische Styl in der Poesie vorherrschend, bei dem die Verse nach dem Accente gemessen und die Reime wechselnd gebraucht werden.

Das älteste der drei von mir in Arabien durchreisten Königreiche ist jedenfalls 'Oman, dessen Bevölkerung, mit Ausnahme der Afrikanischen Besitzungen, gegen 2 Millionen beträgt, mit einer jährlichen Grund- und Handelssteuer von mehr als einer Million Pfund Sterling, während die Einkünfte von Nejed kaum ein Zehntel dieser Summe betragen. Die Fruchtbarkeit des Landes ist eben so groß, als bei der verschiedenen Erhebung mannichfaltig; während auf den gegen 6000 Fufs hohen Bergen von Djebel Akhdar, d. h. Grünes Gebirge, der Wein wächst und gekeltert wird, wachsen in den Ebenen von Baḡinah die Cocos- und Betelpalme, der Mango, Papai (*Carica Papaya*) und das Zuckerrohr, so daß man sich dort nach Italien, hier nach Indien versetzt glaubt. Die Regierung ist monarchisch, aber beschränkt durch vielfache locale und municipale Verfassungsgebräuche, die ein beinahe constitutionelles Gepräge tragen. Der jetzt regierende Sultan Thoweyn Ebn Sa'id ist ein schöner und kluger, aber wollüstiger Mann von ungefähr 40 Jahren; er residirt theils in Nizwah, mitten in dem Akhdar-Gebirge, theils in Seeb an der Küste in der Nähe bei Mascat. Der Adel dieses Landes rühmt sich eines 4000jährigen Ursprunges, und wird von Ya'areb, dem Enkel Kaḡtan's abgeleitet. Besonders merkwürdig ist die Religion der Bevölkerung, bestehend aus einer eigenthümlichen Mischung alter Sabäischer, später Persischer und noch später eigentlich Karmatischer Vorstellungen und Gebräuche. Einer ihrer vorherrschenden social-religiösen Gebräuche ist die weisse Tracht, nach der sie sich Biaḡiyyah, d. h. die Weissen nennen; diese Tracht, sowie viele andere ihrer frei-philosophischen Vorstellungen, haben sie mit den Drusen von Libanon gemeinsam. Gegen die Fremden sind die Biaḡiyyah gütig und gastfrei, und tolerant in Bezug auf alle fremden Religionen, nur mit Ausnahme der der benachbarten Wahhabitens, mit denen sie häufig auf dem Kriegsfusse stehen. Ihre Sprache zeigt Ueberreste des ältesten Arabischen.

So viel in Kurzem über die von mir gemachten oder wenigstens